



Mobbing muss nicht sein!

Mobbing und Streit sind nicht dasselbe. Streiten lernen gehört zur Entwicklung. Gegen Mobbing muss jedoch rechtzeitig etwas unternommen werden.

Text: Françoise D. Alsaker

Mobbing! Ein grosses Wort für kleine Kinder meinen die einen, durchaus berechtigt meinen die anderen. Tatsache ist, dass Mobbing unter Kindern – wie es in der Fachliteratur seit dreissig Jahren beschrieben wird – bereits auf Kindergartenstufe zu beobachten ist.

Bei unserer ersten Studie in schweizerischen Kindergärten nannten wir es allerdings «systematisches Plagen». Der Begriff Mobbing war damals nur in der Arbeitswelt bekannt. Heute wird der Begriff, der seit Ende der 1990er-Jahre im deutschsprachigen Rahmen im schulischen Bereich verwendet wird, leider auch für allerlei Vorfälle gebraucht, die kein Mobbing darstellen. Dies führt zu einer paradoxen Situation. Einerseits sehen einige Mobbing, wo es keines gibt, während immer noch zu viele Schüler und Schülerinnen unter Mobbing leiden, ohne dass die Situation als solche erkannt wird.

Mobbing erkennen

Mobbing kann sehr viele Formen annehmen – so viele, dass es verwirrend werden kann. Ist das wiederkehrende Hänselfn bereits Mobbing

oder muss es Schläge geben? Wie ist es, wenn ein Kind nicht mitspielen darf?

All das kann in der Tat Mobbing sein. Es könnte aber auch Teil von Streitigkeiten sein, die nichts mit Mobbing zu tun haben. Handlungen im Rahmen von Mobbing können sowohl grob und offensichtlich, als auch subtil und versteckt sein. Zu den Formen von Mobbing zählen alle negativen Handlungen, die mit der Absicht durchgeführt werden, ein anderes Kind zu verletzen. Natürlich gehören körperliche Handlungen dazu. Häufiger als Schläge werden jedoch Formen bevorzugt, die schwieriger zu beobachten sind wie kneifen, festhalten oder mit Schmutz einreiben. Dazu kommen alle verbalen Handlungen, die verletzen können. Häufig wird das ausgewählte Opfer lächerlich gemacht oder solange gehänselt, bis es wütend wird oder in Tränen ausbricht. Perfide sind auch Gesten, die Erwachsene kaum wahrnehmen können. Gerüchte verbreiten ist ein fester Bestandteil von Mobbing und führt meistens zum Ausschluss des Opfers von vielen Aktivitäten in der Kindergruppe.

Das heisst, Mobbing kann nicht bereits aufgrund einzelner Handlungen, sondern erst aufgrund von Beobachtungen bestimmter Handlungsmuster in der Gruppe erkannt werden. Es braucht etwas Wissen, einen wachsamten Blick und den Willen hinzuschauen, um Mobbing früh zu erkennen – so früh, dass es gar nicht erst Fuss fassen kann.

Mobbing ist kein Konflikt – Streit ist kein Mobbing

Ob negative Handlungen nur Teil von Streitigkeiten und ernsthafteren Konflikten sind oder als Mobbinghandlungen betrachtet werden müssen, hängt vom Kontext der Vorfälle ab. Wir sprechen erst von Mobbing, wenn Kinder den negativen Handlungen systematisch und über eine gewisse Zeit ausgesetzt werden. Konflikte sind Teil der sozialen Entwicklung. Sie sind sogar sinnvoll, weil Kinder dabei lernen können, Lösungen auszuhandeln, um weiterhin gute Freunde zu bleiben (siehe auch S. 30–31). Wenn zwei Kinder mit dem einzigen silbernen Stift in der Schachtel zeichnen möch-

ten, können sie es nicht beide gleichzeitig tun. Sie müssen miteinander verhandeln. Streitende Kinder sind normalerweise relativ ebenbürtig und häufig auch gute Freunde. Insbesondere jüngere Kinder sind meist nach kurzer Zeit wieder gute Freunde, während ältere Kinder manchmal etwas mehr Zeit brauchen. Wichtig ist, dass «um» etwas gestritten wird. Zu viele Konflikte – besonders wenn die Kinder zu keinen guten Lösungen finden, oder der Streit anhält – sind allerdings nicht entwicklungsfördernd.

se Kinder aus einem solchen Muster nicht so einfach wieder heraus.

Mobbende, Gemobbte und andere

Um überhaupt andere Kinder zu mobben, müssen Kinder ein Repertoire an negativen Handlungen haben. Sie haben meistens bereits gelernt, dass sie mit diesem Verhalten eine gewisse Macht über ihre Umgebung erreichen. In der Gruppe entdecken sie, dass es funktioniert – vorausgesetzt, sie haben einige Assistenten, zuschauende Kinder verhalten sich passiv

Mobbing erstreckt sich über längere Zeit und es herrscht ein Machtgefälle zwischen Täter und Opfer.

Gezielt schaden

Mobbing erstreckt sich über längere Zeit und es herrscht ein Machtgefälle zwischen Täter und Opfer. Meist plagen ein anführendes Kind und einige «Assistenten» gemeinsam ein anderes Kind. Das heisst, hier wird nicht um etwas gestritten. Die Angriffe zielen eindeutig auf das Befinden und den Selbstwert des geplagten Kindes. Mobbing ist für die Entwicklung aller Kinder in der Klasse schädigend.

Die gemobbten Kinder haben kaum eine Chance, sich aus dieser Situation zu befreien. Ihre Angreifer sind ihnen zahlenmässig überlegen und schaffen es, durch Gerüchte und ihr Machtgehabe, die anderen Kinder so zu beeinflussen, dass die Opfer in der Gruppe bald keine Unterstützung mehr erhalten. Die Opfer lernen, dass sie sich nicht effizient wehren können, keinen Anschluss finden und sie fühlen sich «weniger Wert». Dies wird ihnen auch regelmässig mitgeteilt. Mobbing handelt von Macht, Manipulation und Hilflosigkeit. Als Folge davon berichten gemobbte Kinder von depressiven Verstimmungen bis hin zu klinischen Depressionen, Angstzuständen und körperlichen Symptomen.

Mobbing ist aber auch für die Entwicklung der mobbenden Kinder und deren Assistenten schädlich. Sie lernen, dass sie mit diesem Verhalten Erfolg haben und spüren keinen Druck, etwas zu ändern. Sie schliessen sich mit Gleichgesinnten zusammen, wodurch ihr Verhalten zusätzlich verstärkt wird. Deshalb kommen die-

oder lachen sogar mit und Erwachsene mischen sich nicht ein. Das heisst, ein Kind geht erst in eine Mobber-Rolle, wenn ein begünstigender Kontext gegeben ist. Mobbende Kinder haben gute Antennen dafür, welche Kinder sich als Opfer eignen könnten. Sie wollen Macht spüren und wählen Kinder aus, die in der Gruppe wenig Unterstützung haben, oder aus irgendeinem Grund etwas geschwächt sind. Dies zeigt einerseits, dass sie klare Kompetenzen haben, andererseits aber auch, wie gering ihr Einfühlungsvermögen für ihre Opfer ist. Mobbende Kinder sind führungsstark und beherrschen die Kunst des Manipulierens. Sie verstehen es, selbst die Lehrperson um den Finger zu wickeln. Wenn sie erwischt werden, deuten sie die Situation zu ihrem Vorteil um.

Unter den Opfern unterscheidet man seit langem zwischen

- Kindern, die unauffällig sind, gerne kooperieren und anderen helfen, sich aber nicht immer leicht durchsetzen und sich nicht effizient gegen die Attacken anderer Kinder wehren können
- Kindern, die selbst recht aggressiv agieren und reagieren, sich zwar vehement zu Wehr setzen, dabei aber keinen Erfolg haben.

Allen Opfern gemeinsam ist, dass sie unter der Mobbingssituation leiden und von den Gleichaltrigen keine oder sehr wenig Unterstützung erhalten.

Wie kann man Mobbing vorbeugen und damit umgehen?

Klare Abmachungen gegen Mobbing

Ein gutes Klassenmanagement ist eine wichtige Basis der Mobbingprävention. Ein aufmerksames Auge auf das Geschehen in der Klasse ist dabei zentral. Mobbing lässt sich erkennen, wenn man genau beobachtet und nach Mustern Ausschau hält. Dabei helfen beispielsweise systematische Aufzeichnungen von Geschehnissen im Alltag.

Mobbing lebt vom Schweigen der Akteure – das Schweigen muss gebrochen werden. Es soll nicht nach tiefgründigen Erklärungen und Schuldigen gesucht werden, sondern nach Lösungen. Dabei müssen klare Botschaften gegen Mobbing bereits früh zum Ausdruck kommen, so dass die Kinder wissen, was erlaubt und eindeutig nicht erlaubt ist. Dies geschieht am besten, indem das Thema mit den Kindern altersgerecht diskutiert wird und klare Abmachungen mit ihnen getroffen werden, die für alle Parteien verbindlichen Charakter haben. Haupttenor der Gespräche ist, dass die ganze Klasse Verantwortung für das Wohl aller trägt und alle sich dafür engagieren müssen. Wenn offen über Probleme und ihre Lösungen gesprochen wird und die Kinder merken, dass die Lehrperson sich für ihre Rechte auf einen mobbingfreien Schulalltag engagiert, fühlen sie sich sicherer und sind besser in der Lage, sich aktiv für ein positives Zusammensein in der Klasse einzusetzen.

Prof. Françoise D. Alsaker

ist Professorin für Entwicklungspsychologie an der Universität Bern. Mobbing unter Kindern sowie seine Prävention und die psychosoziale Gesundheit von Jugendlichen stehen seit vielen Jahren im Zentrum ihrer Forschungsprojekte. Sie hat die Mobbingforschung durch ihre Studien in Kindergärten geprägt und die Kandersteg-Deklaration gegen Mobbing initiiert (www.kanderstegdeclaration.com).

Link: www.praevention-alsaker.unibe.ch

Buchtipp

Alsaker, Françoise D. (2012): Mutig gegen Mobbing in Kindergarten und Schule. Bern: Hans Huber Verlag.